

**Freitag, 5. Juni 2015**

Über den morgendlich graublauen Himmel zogen rosa Wolkenfetzen. Der Horizont färbte sich türkis und orange, und der erste Sonnenstrahl zwängte sich durch die feine Naht von Firmament und Erde. Von einer Hügelkuppe aus beobachtete ein Reiter die Geburt des neuen Tages. Als der Himmel entflammte, zog er sanft am Zügel. Sein Pony wendete willig und trabte zurück zu dem großen, bunten Zelt mit dem Sternen-Dach, unter dem die Hölle ihr Maul zur ewigen Nacht aufgerissen hatte.

Aiden Cross schlug widerwillig die Augen auf und registrierte erleichtert, zwar flach wie nach durchzechter Nacht auf dem Bauch aber in seinem Bett zu liegen. Grübelnd suchte er nach einem guten Grund aufzustehen. Eigentlich gab es keinen, außer, den nervenden Radiosprecher abzuwürgen. Mühsam wickelte er sich aus dem Laken und verpasste dem Wecker einen unfreundlichen Schlag. Auf dem Weg ins Badezimmer schaltete er den CD-Player ein, und „Morning Sun“ von Circle II Circle begleitete ihn.

Er vermied den Blick in den Spiegel. Am Vorabend hatte er nur zwei Bier getrunken, aber unruhige Träume hatten seine Nacht zerrissen, und er fühlte sich ausgelaugt und mürrisch. Das war nicht das Gesicht, dem er am Morgen als erstes begegnen wollte. Müde startete er den Rasierapparat und die Zahnbürste an, die sich ein stummes Duell um seine Zuwendung lieferten. Die Zahnbürste gewann. Auf dem Rückweg suchte er seine Klamotten im Wohnzimmer zusammen und bemerkte überrascht die Ziege. Offensichtlich hatte sie gelernt, das Fliegengitter der Hintertür zu öffnen. Sie kaute mit einiger Zufriedenheit auf dem Ärmel seines T-Shirts. Er überließ es ihr gänzlich und kramte ein sauberes aus der Kommode. Seine Augen waren noch viel zu müde, um Farben zu erkennen, und er beschränkte die Auswahl auf „dunkel“.

Bevor er sich auf den Weg zur Arbeit machte, scheuchte er die Ziege zurück hinters Haus. Seine Nachbarn hatten mittlerweile Zäune gezogen, um das Tier von ihren Grundstücken fernzuhalten, und sie war in Cross' Hinterhof eingesperrt. Den schmalen Durchlass am Haus vorbei hatte er mit einer Palette vom Bauhof zugestellt. Hielt die Trockenheit allerdings an, würde ihr bald das Futter ausgehen.

Elf Kilometer Luftlinie entfernt verbog Joycelin Wang sich bei ihrer Morgengymnastik. Mit Streck- und Dehnübungen weckte sie jede Zelle in ihrem Körper, bis sie vor Energie strotzte. Diese baute sie umgehend mit einigen Kickboxelementen ab, bis sie in einem wilden Kampf mit unsichtbaren Gegnern durch ihr Zimmer tobte. Als sie versehentlich die Stehlampe umtrat, schreckte Evan aus dem Schlaf.

„Guten Morgen, Schlafmütze. Ich weiß ja nicht, was du heute vorhast, aber ich muss zur Arbeit“, rief sie fröhlich.

„Wie spät is's'nn?“, murmelte er, aber Joy war bereits davon gehüpft und unter der Dusche verschwunden.

Sie dachte an den nackten Mann zwischen ihren zerknitterten Laken und konnte sich Spaßigeres vorstellen, als jetzt zum Supermarkt zu fahren und die nächsten Stunden an der Kasse Strichcodes zu scannen. Aber Aiden Cross hatte ihr einträgliches Nebengewerbe unterbunden, und sie hatte ihren Lebenswandel noch nicht dem winzigen Einkommen als Armandos Showassistentin anpassen können. Andererseits, würde sie nach wie vor des Nachts in Hotelzimmer einbrechen und Schmuck stehlen, hätte sie sich keinen Polisten von der Spurensicherung ins Bett geholt.

Irene Quentin hing dösend auf der Küchenanrichte, das Kinn schwer auf die Hand gestützt, und beobachtete mit halbgeschlossenen Augen, wie das Wasser sich seinen Weg durch das feine Kaffeepulver im Filter suchte. Sie pustete in den aufsteigenden Dampf und sinnierte darüber, wie viel sie mit dem Wasser gemeinsam hatte. Obwohl sie irgendwie durchkam,

fühlte es sich an, als stecke sie ausweglos fest. Währenddessen verdampfte alle geistige Energie ungenutzt. Nur roch und schmeckte der Kaffee angenehmer als ihr Leben. Schließlich schleppte sie sich und ihre Müslischüssel voll Kaffee in die Computerecke, stipte einen weichen Keks in den Kaffee und rief die Internetseite des Reno Gazette Journals auf.



....

Joy sah auf ihre als filigranes Silberarmband gearbeitete Uhr und stöhnte. Außer dem Sekundezeiger schien kein anderer mehr zu funktionieren. Das letzte Mal, das sie sich wie in einer Zeitfalle gefangen gefühlt hatte, war in den Vorlesungen an der Uni gewesen. Geschlagene zwei Stunden hatte sie Dosen, Plastikpackungen und Kartons über den Scanner gezogen, jetzt stopfte sie die Einkäufe der Kunden wahlweise in Plastik- oder Papiertüten.

„Ich komme mir vor wie im Straflager“, stöhnte sie und wandte sich an ihre pummelige, rothaarige Kollegin, die an der Kasse links neben ihr packte: „Wie lange arbeitest du schon hier, Suzanna?“

Die Rothaarige zuckte die Schultern und wuchtete Tüten voll Hundefutter in den Einkaufswagen ihrer Kundin.

„Vier Jahre. Ich sortiere auch lieber die Regale ein“, meinte sie, und Joy schnaubte abfällig.

„Ich messe Arbeit nach dem Spaßfaktor, und demnach ist Alles hier dieselbe graue Suppe.“

Der Kunde vor Joy beäugte ihr Werk misstrauisch.

„Sie haben das Waschmittel nicht eingepackt“, meckerte er, und sie schenkte ihm ein entzückendes Lächeln und antwortete honigsüß: „Da ist ein Henkel dran, dafür brauchen Sie keine Tüte.“

Maulend trollte er sich, und Suzanna schnalzte missbilligend die Zunge.

„Wenn die Kunden sich beschwerten, bist du den Job wieder los“, warnte sie leise.

„Hoffentlich noch vor Feierabend“, seufzte Joy.

Als die Welle der Einkäufer ausrollte, nutzte sie die kleinen Pausen, um am Smartphone die Abendveranstaltungen zu checken. Evan wollte zu ihr kommen, aber sie hatten sich die vergangene Woche fast täglich getroffen, um Sex zu haben. Heute hatte sie Lust, auszugehen. Ohne ihn.

Zum einen wollte sie IQ aus ihrem Bau locken, und zum anderen vermisste sie den mürrischen Aiden Cross. Wenn sie auf ihn traf, war das Leben rasanter. Als erstes rief sie ihre Freundin an, die vermeintlich leichtere Überredungsarbeit. IQ meldete sich, kurz bevor der Anrufbeantworter ansprang.

„Hallo Joy, was willst du?“, sagte sie ungewohnt kühl und distanziert.

„Lass uns heute Abend in den Zirkus gehen“, schlug sie fröhlich vor.

„Ach, ich weiß nicht.“

„Wie, du weißt nicht? Das wird sicher spaßig, und wir haben schon so lange nichts mehr zusammen unternommen.“

„Wenn wir etwas unternehmen, artet es doch nur in Horror aus“, wandte IQ ein.

„Aber diesmal nicht. Es ist ein Zirkus, was soll denn Schlimmes in einem Zirkus passieren?“

„Menschen werden von Tigern gefressen?“

„Genau, IQ. Bei jeder Vorstellung frisst ein Tiger einen Menschen, und ein Elefant setzt sich auf ein Kind.“ Sie lachte über ihren Witz. „Ich bin um fünf bei dir, Küsschen.“

Sie legte schnell auf, bevor ihre Freundin widersprechen konnte. Aiden war dagegen überraschend leicht zu überreden. Es schien beinahe, als freue er sich über die Ablenkung.

„Werden Sie hier fürs Telefonieren bezahlt?“, fuhr eine Frau mit drei kleinen Kindern am Minirockzipfel sie an.



„Warum hast du mir nicht gesagt, dass er auch kommt?“, flüsterte IQ in Joys Ohr, während Cross die Eintrittskarten kaufte.

„Ist das ein Problem?“, fragte Joy verduzt und lenkte ihre Freundin einen Schritt von den Grüppchen der aufgeregten Besucher fort.

„Er erinnert mich an diese ganzen schlimmen Dinge, die passiert sind.“

„Ach, meine liebe IQ, du siehst Alles verkehrt herum. Es wäre wirklich Schlimmes passiert, wenn er *nicht* da gewesen wäre. Er ist der Held, der uns in letzter Sekunde rettet. Auch wenn ihm das nicht unbedingt anzusehen ist. Aber heute wird nichts Schlimmes passieren, versprochen.“

Cross kehrte zu ihnen zurück und starrte mit krauser Stirn auf die Karten.

„Zirkus Neunzehnhundert“, las er vor. „Was für ein merkwürdiger Name.“

IQ wurde blass, und Joy boxte ihn auf die Schulter. Cross registrierte es mit einem empörten „Au“ und rieb sich die Stelle.

„Das bedeutet nur, dieser Zirkus pflegt den alten Stil, ganz einfach“, sagte sie. „Du trägst übrigens ein dunkelblaues Shirt unter dem braunen Hemd, Aiden. Das geht gar nicht, hellblau wäre okay, aber...“

„Ich wurde bereits darauf hingewiesen“, knurrte er. „Und von dir nehme ich bestimmt keine Farbberatung an.“

IQ lachte laut, und Joy sah überrascht an sich herab auf neongrünen Sneaker, gelbe Minishorts mit großen, lila Schmetterlingen und ihre grasgrüne Rüschenbluse.

„Was denn?“, fragte sie herausfordernd und freute sich, dass IQ unbeschwert lachte.

Sie reihten sich in die Besucherschlange ein, die durch das schmale Tor im hohen Bretterzaun drängte. Vor ihnen schubsten sich Jugendliche im übermütigen Spaß. Eines ihrer Smartphones spielte laut Musik. IQ erkannte „Scaretale“ von Nightwish. Sie traten auf den Zeltvorplatz und blieben einen Moment sprachlos überwältigt stehen.

„Du hast versprochen, es wird nichts Schlimmes passieren“, zischte IQ vorwurfsvoll.

